

ber verursachen? Welchen Einfluss haben diese Zusammenhänge auf den pädagogischen Umgang mit den Knaben?

● *Störung des Unterrichts*

Im obengenannten Beispiel: Warum konkurrieren Knaben mit der Lehrperson? Warum geben sie ihre Lernschwächen seltener (als die Mädchen) zu?

Hohe Erwartungen an Knaben bedeuten stärkere Forderung, die zur Überforderung und Frustration führen kann. Wenn Jungen den Clown spielen, um ihre Unsicherheiten zu verstecken, verstehen zu wenig Lehrpersonen dies als Probleme männlicher Sozialisation.

● *Gewalt unter Knaben*

Eine gewisse Gewaltbereitschaft gehört zu den gängigen Normen der Männlichkeit und wird oft von Lehrpersonen akzeptiert. Gewalt von Knaben gegen Mädchen schockiert, aber körperliche Gewalt in der Schule spielt sich im Großen und Ganzen zwischen Knaben ab.

● *Mädchenfeindlichkeit*

Knaben wachsen in einer von Frauen dominierten Nahwelt auf und orientieren sich an der schwer begreifbaren Männerwelt. Sie lernen früh, dass sie «besser» als Mädchen sein müssen, und werden davon überfordert. Als Kompensation grenzen sie sich von allem Weiblichen ab. Mädchen werden zum frustrierenden, phantastischen, zu erobernden Lustobjekt gemacht. Die Lehrperson wird immer wieder mit dem Liebe-/Hassverhalten von Knaben gegenüber den Mädchen konfrontiert.

● *Cliquenbildung und Dominanz*

Knaben bilden hierarchische, Raum beherrschende Cliques. Wenn eine Knabengruppe Opfer aussucht oder mit der Lehrperson konkurriert, kommt es zu Konflikten bzw. Strafen. Die Clique definiert sich oft durch ihre Feinde: die Ausgegrenzten, die «Streber» oder die Lehrperson. Druck von der Lehrperson gegen den Anführer wird oft an Schwächere und Sündenböcke weitergeleitet.

● *Mangel an Mitgefühl und an eigenständiger Selbstversorgung*

Die Missachtung der sozialen Regeln in der Klasse (Auslachen, Ausgrenzung und unfaires Sporttreiben) erschwert den Aufbau eines positiven Klassenklimas. Die egoistischen Knaben übernehmen manchmal phantastische kriminelle, militärische, technische oder sportliche Vor- bzw. Selbstbilder, die ihre abgespaltenen Machtwünsche symbolisieren. Manche Knaben weigern sich, beim Aufräumen, Putzen und bei der Selbstpflege mitzumachen.

Probleme, die Knaben haben

Die Jungenbildung basiert auf Einsichten in die Knabenprobleme, die hinter den Problemlknaben stecken. Um stereotype

Erwartungen zu erfüllen, müssen Jungen normal menschliche Eigenschaften unterdrücken, um nicht als «weiblich» zu gelten.

● *Unklare Identität als junger, werdender Mann*

Das übliche Idealbild Mann ist prinzipiell unerreichbar, und der Vater ist oft körperlich oder geistig abwesend und wird durch Medienphantasien ersetzt. Wenn die Schule den Knaben helfen würde, die Probleme des Mannwerdens zu bewältigen, hätten die Lehrpersonen weniger Probleme mit den Buben.

● *Kein Feigling sein dürfen (Zwang zur Panzerung)*

Jungen haben Angst vor: Mädchenhaftigkeit, Versagen, Gewalt, Weinen (Trauer wird in Wut umgewandelt), Zärtlichkeit und Homosexualität (Sexismus als Angstabwehr). Sie leiden unter dem «Mythos des angstfreien Helden» (Schnack/Neutzling). Das Ausdrücken der verdrängten ängstlichen oder traurigen Gefühle in heldenhaften Spielen wirkt nur vorübergehend. Die Gefahr, dass die verdrängten Ängste zum Vorschein kommen könnten, führt zu übertriebenen Kompensationen, zu Betäubung und abgestumpftem Mitgefühl. Die Tapferkeit der Knaben kann als Ressource benutzt werden: der Mut zur Massage, das Selbstvertrauen für ein Gespräch über die eigene Lebensplanung, das Risiko der eigenen Meinungsbildung. Die Anerkennung der Rolle führender Schüler kann ihr Verantwortungsbewusstsein wecken, zu Verhandlung oder zu klarer Konfliktaustragung führen.

● *Abgrenzung vom «Femininen»*

Wenn Knaben sogenannte «feminine» Fähigkeiten und Eigenschaften zeigen, werden sie ausgegrenzt, ausgelacht oder zur Abhärtung ins Sporttraining geschickt. Jungen brauchen einen Schutzraum, in dem sie auch ihre oft als Schwäche abgewerteten Gefühle und Empathie ausdrücken können. Mit Meditationsübungen und Phantasieeisen oder Lesetexten über emotionale Themen kann eine «Entpanzerung» gefördert werden. Der beim Sport verletzte Knabe, der Bub, der seine jüngeren Geschwister hütet, der vor dem Referat beängstigte Junge – sie bieten lehrreiche Momente für die Jungenarbeit.

● *Leistungszwang*

«Wenn der Sieg ein Kriterium für Männlichkeit ist, dann zeigt eine persönliche Niederlage die eigene Unmännlichkeit» (Schnack/Neutzling). Buben, die extrem auffällig bluffen, kompensieren ihre unterdurchschnittlichen schulischen und sozialen Kompetenzen. Die Angst vor dem Versagen führt zu selbstzerstörerischem Verhalten sowie störenden Ablenkungsmanövern im Klassenzimmer. Die schulische Unterlegenheit vieler Knaben (sie bilden die Mehrheit in Realschul-

klassen) kann zu übertriebenen Maskulinitätsdarstellungen als Kompensation beitragen. Der Umgang der Schule mit Misserfolgen braucht grundsätzliche Änderungen, um den schulisch schwachen Knaben gerecht zu werden.

● *Kampf um die Rolle in der Peergruppe*

Die Hierarchie in der Clique ist oft durch strenge gegenseitige Kontrolle und Statusunsicherheiten gekennzeichnet. Die Normen der Clique schliessen oft sehr traditionelle Vorstellungen der Maskulinität ein. Eine Reflexion der Gruppendynamik sowie Ansätze aus der Gewaltprävention und Suchtprävention könnten die eigene Meinungsbildung in der Peergruppe stärken.

Bubenarbeit baut auf die Peergruppe durch die Arbeit mit Gruppen von Knaben auf. Peergruppen helfen den Knaben in der Bewältigung diverser Herausforderungen. Mit gruppendynamischen Prozessen kann eine echte Solidarität entwickelt werden, so dass Intimität ermöglicht wird.

● *Mangelnde Intimität*

Den Knaben fehlen die emotionale sowie die körperliche Intimität und die Sprache, um einander intime und verletzte Seiten zu zeigen. Die Angst, als schwul oder mädchenhaft etikettiert zu werden, verhindert die Versuche, diese Art Nähe zu schaffen. Wenn den Knaben der zärtliche Körperkontakt und die freundschaftlichen Zweierbeziehungen fehlen, sind sie auf respektvolle Beziehungen mit Mädchen schlecht vorbereitet und brauchen unterstützende Wegweiser.

Auf einer körperlichen Ebene ist die Gewalt unter Knaben fast ihre einzige Chance – ausser beim Sport – einander zu berühren. Entspannungsmassage und Körperarbeit werden in der Bubenarbeit verwendet, um die Knaben gewaltfreie Möglichkeiten von Berührung erleben zu lassen.

● *Psychische und psychosomatische Störungen*

Das Geschlechterverhältnis (etwa 2:1) in den Sonderschulen und -klassen und heilpädagogischen Behandlungen zeigt die Anfälligkeit der Knaben für psychische und psychosomatische Störungen. Betroffene Buben brauchen fachliche Unterstützung sowie Hilfe in der Bearbeitung der Gefühle und in der sozialen Integration.

Als Begleiter der Knaben ist es wichtig, auf die Stärken der Knaben aufzubauen, um eine Lösung mit ihnen, anstatt gegen sie, zu suchen. «Erst wenn wir begreifen, was jedem Jungen, der «Mann» werden muss, angetan wird von einer Gesellschaft, die ihn so und nicht anders braucht, werden wir Zugänge zu einer emanzipatorischen Pädagogik für männliche (Jugendliche) bekommen.» (Michael Schenk)